

Becca Sane

Das Herzogtum der Rose

~

Vertrauen

(Band 1)

Leseprobe

Roman

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Copyright© 2025 Becca Sane
erschienen 2025 über Amazon KDP
Text: Becca Sane
Covergestaltung: Becca Sane mit Cover Creator

ISBN: 9798303285811

Auszüge aus Kapitel 1:

Mit fünfminütiger Verspätung betrete ich das Darkside. Der Herr an der Kasse reicht mir einen Spindschlüssel und winkt mich durch, nachdem ich ihm meinen Namen genannt hatte. Mir wird gesagt, ich solle mich beeilen, denn der »Lord« wartet nicht gerne.

War ja klar. Es war einfach nicht zu schaffen, weil ich einen beschissenen LKW vor mir hatte, außerdem war die Zeit extrem knapp bemessen. Deshalb ziehe ich mich schleunigst um, beziehungsweise aus, da ich keinen kurzen Rock besitze.

Während ich mich ausziehe, geht ein gutaussehender Mann, Mitte bis Ende dreißig, sportlich, groß, blonde schulterlange Haare mit leichten Locken und tätowierten Oberarmen, an mir vorbei zu seinem Spind. Er trägt eine schwarze, lange Lederhose, die seinen geilen Hintern verbirgt. Zumindest versucht sie es vergeblich. Darunter ist eindeutig ein Knackarsch. Seinen gut trainierten Oberkörper trägt er stolz zur Schau. Im Vorbeigehen wandert sein Blick an mir herab: »Geile Kurven!«

Nackt präsentiert, fühle ich mich unwohl. Auch wenn er es wohl eher als Kompliment gemeint hat, verunsichert es mich. Was bleibt mir anderes übrig, außer die Flucht zu ergreifen? Diese Blöße werde ich mir nicht geben. Zuletzt binde ich mir die Haare mit einem schwarzen Band zusammen.

Kaum lasse ich meinen Pferdeschwanz los, wird er fest gepackt und nach hinten gezogen. Ein Duft von frischem Moos, kombiniert mit etwas Holzigem, erobert meine Nase. Er reicht mir einen sehr kurzen Rock. »Zieh ihn an, ohne dich umzudrehen. Danach knie dich nieder, schließe die Augen und warte auf Anweisungen, Untertänigste!«

Ich folge seinen Befehlen. Mein Herz beginnt zu rasen. Ist das der Typ von eben? Sonst habe ich niemanden wahrgenommen. Das kann nicht sein. Unmöglich. Er wäre viel zu hübsch, zu perfekt für mich. »Brav, geht doch.«

Er legt mir ein Halsband um und flüstert: »Safeword: *Mayday* - dann höre ich sofort auf, aber nur dann. Magst du etwas nicht oder anders, lehre ich dich, dafür zu betteln. Du wirst mich anflehen und winseln, das macht mich richtig geil. Respektlos war deine Unpünktlichkeit. Ich warte nicht gerne.«

Der Lord schweigt. Ich bleibe stumm, peinlich berührt, da auch mir Unpünktlichkeit zuwider ist. Nach einer Weile verstärkt er den Griff, es zieht schmerzhaft an meiner Kopfhaut. In Gedanken sage ich zu mir, *beiße die Zähne zusammen, sei stark und halte durch*. Unweigerlich öffne ich die Augen und blicke tief in seine blauen Augen:

»Oh oh, die geile Bitch ist richtig ungezogen. Das wird harte Arbeit mit einer Göre wie dir. Ich hatte dir nicht erlaubt, die Augen zu öffnen. Bitte um Verzeihung!« Gespielt verzweifelt seufzt er.

Scheiße, das ist dieser Typ von eben, aber er ist richtig krass drauf und fackelt nicht lange. Will ich das? Ohne ihn zu kennen?

Sein Griff lockert sich: »Du zögerst und bist wahnsinnig angespannt. Leg deine Zweifel ab und lass dich treiben, entspann dich. Vertrau mir, ich werde nichts tun, was du nicht möchtest. Dafür ist das Safeword da, du musst es nur aussprechen. Oder mir in angemessenem Ton schildern, was für dich nicht okay ist.«

Nachdem wieder ein paar Sekunden nichts geschieht, trifft mich eine Ohrfeige. Ich zucke zusammen. Er fordert mit Nachdruck: »Flehe gefälligst um Vergebung, du kleines ungezogenes Luder! Sonst wird dir noch Hören und Sehen vergehen!«

Oh mein Gott, wo bin ich hier hineingeraten? Ich bekomme es mit der Angst zu tun, zugleich spüre ich, wie sich immer mehr Feuchtigkeit zwischen meinen Beinen bildet. So spiele ich mit: »Verzeihen sie, myLord, für meine Verspätung, die Zeit war sehr knapp, da ich fünfundfünfzig Minuten reine Fahrzeit hatte und vor mir fuhr ein Lastwagen, den ich nicht überholen konnte. Bitte vergib mir, vor Schreck die Augen geöffnet zu haben.«

Nun scheint er richtig wütend: »Das heißt, du wusstest, dass du es nicht schaffst, und sagst nichts?«

»Kommt nicht wieder vor, myLord.«

»Das hoffe ich für dich. Ebenfalls wünsche ich eine

Besserung deiner Wortwahl gegenüber deinem Lord. Du wirst mich nur mit *Sie* ansprechen. Dies ist meine letzte Verwarnung. Dein nächstes Fehlverhalten wird härter bestraft.

Damit du deine Augen nicht erneut eigenmächtig und ohne Erlaubnis deines Lords öffnest, lege ich dir eine Augenbinde an.«

Etwas Weiches wird um meine Augen gelegt. Es fühlt sich angenehm an. Gleichzeitig beginnt es in meinem Bauch zu kribbeln. Ich kann das Gefühl nicht deuten. Einerseits genieße ich seine Nähe und seine Dominanz. Andererseits ist es beängstigend, in einer fremden Umgebung, mit einem fremden Mann. Nein, mit vielen Fremden. Vollkommen ausgeliefert. Nicht zu sehen, was als Nächstes geschieht.

»Unser heutiger Abend steht im Zeichen des Kennenlernens. Wir werden miteinander reden. Dennoch wirst du hier und heute die erste Erziehungsstufe durchlaufen. Diese beinhaltet zuallererst das Wichtigste überhaupt.

Teil eins: Blindes Vertrauen, deshalb die Augenbinde. Und meine ersten folgerichtigen Regeln:

1. Ich erwarte von dir aufrichtige Ehrlichkeit, denn auch ich muss dir vertrauen können. Zu deinem eigenen Schutz.
2. Erträgst du etwas nicht, sprich mit mir. Teile

mir ganz konkret mit, was dir nicht gefällt und was du anders brauchst. Nur dann kann ich dich kennenlernen, auf dich eingehen und auf dich achten.

3. Benutzt du das Safeword *Mayday*, höre ich sofort auf. Warum nicht bei Nein? Ein Nein ist häufig schnell und belanglos dahergesagt. Kommt von dir ein Nein, Stopp, Autsch oder Ähnliches, werde ich nachfragen, was ist, und erwarte eine aufrichtige Antwort.«

Er packt mich am Ring des Halsbandes:

»Nimmst du die Pille?«

»Ja, myLord!«

»Steh auf!«

Und schon zieht er mich mit sich. Dann bleiben wir stehen.

»Erschreck dich nicht, ich trage dich ein paar Stufen hoch.«

Schon hebt er mich vorsichtig auf seine Arme, mit einer Zärtlichkeit, die ich ihm nicht zugetraut hätte. Seine Arme, sein Körper, sein Duft, all das fühlt sich so gut an. Im Moment wünsche ich mir, er würde mich für den Rest meines Lebens so tragen. Es kribbelt in meinem Bauch.

Kurz darauf lässt er mich wieder runter und stellt mich

auf etwas Weichem ab.

»Knie dich aufrecht hin, Beine breit, Arme hinter deinen Kopf mit gekreuzten Fingern. Ich möchte jede einzelne deiner weiblichen Kurven sehen und freien Zugang zu jedem einzelnen Loch haben, wann und wie es mir beliebt.«

Der Wechsel aus zärtlich und dominant turnt mich voll an. Schade, dass er einfach nur spielen mag. Seinen Anweisungen leiste ich gehorsam Folge. Zwischen meinen Oberschenkeln spüre ich, wie meine Muschi feuchter und feuchter wird.

Der Lord küsst mich, schiebt seine Zunge in meinen Mund. Ich erwidere den Kuss, er schmeckt und riecht so fein, ich wünschte, der Kuss würde nie enden.

Währenddessen gleiten seine Hände zu meinen Brüsten, fühlen und genießen offensichtlich, wie sich meine Brustwarzen immer mehr aufstellen.

Anschließend lässt er einen Finger über meine Perle kreisen, ehe er ihn in meine Muschi gleiten lässt. Dabei stöhnt er begeistert auf und schiebt sogleich einen zweiten und kurz darauf einen dritten Finger hinein. Dehnt sie ein wenig. Meine Atmung beschleunigt sich. Dann zieht er seine Finger wieder langsam heraus.

Mit der anderen Hand drückt er mir den Oberkörper leicht nach vorn und haucht mir ins Ohr: »Gefällt das meiner neuen, kleinen Bitch? Mir gefällt deine geile, nasse Fotze richtig gut. Versuche, dich noch etwas mehr zu

entspannen. Lass dich fallen. Dir wird nichts passieren.

Womit wir bei Teil zwei der ersten Erziehungsstufe wären - *Du bist meine Untertänigste - verhalte dich entsprechend*

Die Regeln dazu:

1. Du tust NICHTS, was ich dir nicht ausdrücklich erlaubt habe. Das Einzige, was dir ohne meine Erlaubnis zusteht, ist das Atmen.
2. Brauchst du etwas, bitte, bettle oder flehe darum.
3. Halte dich an die Etikette. Sprich mich stets mit myLord an und sieze mich.
4. Ein bitte, danke oder eine Entschuldigung sollten bereits unerwähnt zum guten Ton gehören. Entsprechend hart werde ich diese Versäumnisse bestrafen.

Und jetzt bück dich. Präsentiere mir deinen Arsch.«



Ich bleibe traurig zurück. Setze mich auf die Liege, ziehe meine Knie an meinen Oberkörper und denke nach. Tränen laufen mir übers Gesicht. Mich einfach so zurückzulassen, ist wohl die größte Strafe. Seine Worte stechen wie ein Messer mitten in mein Herz. Heiko ist so süß, lieb, nett, zärtlich und dennoch fordernd und dominant. Mit ihm möchte ich jede Sekunde verbringen. Ihn möchte ich nicht

enttäuschen und schon gar nicht verlieren. Aber wenn er den Lord gibt, kann man ihm scheinbar nichts recht machen. Es macht mir Spaß. Nein, es macht mich unendlich geil. Ja, selbst wenn es weh tut. Oder vielleicht gerade dann. Ich liebe es, genieße es, brauche es. Aber ich genüge ihm nicht. Bin zu schlecht. Zu unerfahren. Ich möchte nur noch nach Hause. In Ruhe nachdenken. Heiko, ja, jederzeit. MyLord, ich weiß es nicht, ja unbedingt. Und nein, denn es tut so weh. Nicht der körperliche Schmerz, sondern seine Enttäuschung zu spüren, nicht zu genügen, zu versagen.

Etwas wacklig auf den Beinen und total durch den Wind stehe ich auf. Traurig packe ich seine Sachen in die Tasche, stelle sie ihm an der Bar neben seinem Barhocker ab und gehe in die Umkleide, ohne ein Wort zu sagen und ohne ihn anzusehen. Das würde ich nicht ertragen.

Ich spüre, wie er mir schockiert über meine Reaktion nachsieht.

Ein paar Minuten später ...

Ich bin gerade angezogen, bis auf meine Schuhe, als er die Umkleide betritt. Er stellt seine Tasche zur Seite. Setzt sich neben mich und zieht mich sanft auf seinen Schoß: »Mia, es tut mir leid, ich hätte dich nicht einfach sitzen lassen dürfen. Das war unverantwortlich von mir. Bitte bleib. Sofern du nicht mehr spielen möchtest, akzeptiere

ich das. Aber lass uns noch etwas trinken und miteinander reden.«

»Heiko, lass mich bitte, ich möchte nach Hause, in Ruhe nachdenken.«

Während ich meine Schuhe anziehe, fragt er mich: »Ist es wirklich deine erste richtige Erfahrung mit BDSM?«

Ich nicke. Als ich mich aufrichte, nimmt er mich vorsichtig in seine Arme: »Sorry. In manchen Situationen konnte ich es kaum glauben, so gut warst du. Selbst erfahrene Subs werden gedemütigt und bestraft. Der Dom lernt seine Sub mit jedem Spiel besser kennen. Weiß immer besser, wie weit er gehen kann und wie er gewisse Situationen generiert. Das macht den Reiz des Spiels aus, und ich würde sehr gerne öfter mit dir spielen. Mit dir war es sehr schön. Anders als jemals zuvor. Es gehört zu mir und meinem Leben. Ich kann nicht ohne. Bei dir ging ich sehr behutsam vor. Dennoch hatte ich mich, unverzeihlicher Weise, stellenweise nicht unter Kontrolle. Mia, du bist etwas Besonderes. Noch nie fühlte ich mich dabei so unsicher. Irgendetwas war bei dir anders. Sonst wollte ich einfach Spaß haben. Heute, ich weiß nicht. Du bist mir wichtig. Mit diesem Gefühl kann ich nicht umgehen, deshalb habe ich dich einfach sitzen gelassen und bin geflüchtet. Das war absolut falsch von mir. Du warst großartig, fürs erste Mal war es echt gut. Verzeih mir und gib uns noch eine Chance. «

Was sagt er da? Das ist unmöglich. Bestimmt bilde ich mir das ein. Deshalb schüttle ich den Kopf und schiebe ihn schweren Herzens von mir. Ich muss mich sortieren. Gerade kann ich keinen klaren Gedanken fassen. »Ich sollte gehen.«

Heiko reicht mir einen Vertrag: »Ich würde mich freuen, wenn wir uns wiedersehen. Lies dir den Vertrag durch, mache dir in Ruhe über alles Gedanken. Fragen können wir gerne im Chat als PN klären. Generell freue ich mich, bald wieder von dir zu lesen, wenn du deine Gedanken sortiert hast. Auch wenn es für dich nicht in Frage kommt, schreib mir bitte. Vielleicht finden wir eine gemeinsame Lösung, denn ich mag dich wirklich. Du hast eine besondere Anziehungskraft. Das war nicht einfach so dahingesagt, sondern ich meine es auch so. Wenn du Zeit brauchst, bekommst du sie.«

Wir verabschieden uns mit einem intensiven Kuss. Danach gehe ich nach draußen, steige in mein Auto und fahre mit einem riesigen Kribbeln im Bauch los. Der ganze Abend, sämtliche Gefühle, der Vertrag, seine Worte – alles schießt mir wie Unmengen ungeordneter Lichtblitze durch den Kopf.

Plötzlich ein lauter Knall, dann nichts mehr.



Auszug aus Kapitel 7:

Der dritte Gang wird aufgetischt. Sobald der Kellner wieder weg ist, umgreift Heiko mein Kinn. Ich bin gezwungen, ihm in die Augen zu sehen. Fies grinsend und mit scharfer Zunge zischt er: »Du kleine Bitch weißt genau, was ich meine. Spielst bewusst mit deinen Reizen und wagst es, deinen Lord an der Nase herumzuführen? Mein kleines gerissenes Luder weiß genau, wie sehr dieses kleine, fehlende Accessoire mein Verlangen steigert. Ausgerechnet in einem Restaurant, wo es mir unmöglich ist, hier und jetzt meinen Schwanz in dir zu versenken. Außerdem bist du unehrlich gegenüber deinem Lord. Ich finde, das schreit nach einer Bestrafung. Findest du nicht auch?«

Ich reiße meine Augen weit auf und frage entsetzt: »Jetzt, hier, myLord?«

Denn damit habe ich nicht gerechnet. Er allerdings schon.

»Greife in deine Handtasche und lege alles auf den Tisch, was du darin findest!«

Auf den Tisch lege ich mein Handy, eine Packung Papiertaschentücher, einen Ring und ein Vibroei.

»Gib mir dein Handy!«

Ich reiche es ihm mit den Worten: »Bitte sehr, myLord«

Dezent schiebt er den Rock meines Kleides hoch. Hält das Handy mit eingeschalteter Kamera direkt auf meine

Muschi.

»Mmmh, sieht das Fötzlein lecker aus. Was würde ich bloß dafür geben, wenn ich sie jetzt so richtig schön genießen könnte! Kann ich jedoch leider nicht. Nimm das Vibroe, schalte es an und stecke es dir in deine geile Fotze! Ich möchte alles filmen, deshalb spreizt du dich mit der anderen Hand ordentlich.«

Eingeschaltet ist es schnell. Doch dann zögere ich, schließlich sitzen wir hier in einem Luxusrestaurant.

Er wird drängender: »Na mach schon! Sollte ich selbst Hand anlegen müssen, um das Ei zwischen deinen Beinen zu platzieren, würde ich dich hier vor aller Augen, mit gespreizten Schenkeln, übers Knie legen.«

»Nein, bitte nicht, myLord, ich mach' ja schon.«

Zügig ertaste ich mich unter meinem Kleid, spreize meine Schamlippen und lasse das Ei in meiner Muschi verschwinden. Mein Lord wirft mir die Packung Taschentücher entgegen.

»Lecke deine Finger genüsslich sauber und trockne sie ab!«

Das genüsslich, muss ich etwas spielen, ich stehe nicht auf meinen Muschisaft. Aber was soll's. Bevor er weitere Peinlichkeiten für mich parat hält.

»Überreiche mir mit angemessenen Worten den Ring!«

Ich greife den Ring, nehme ihn zwischen meinen linken Daumen und Zeigefinger. Mit meiner rechten Hand nehme

ich seine Hand und schiebe ihm den Ring über seinen Ringfinger: »Hiermit übergebe ich meinem Lord feierlich die lebenslange und alleinige Herrschaft über mich, seine kleine geile Lieblingsbitch.«

Mit einem breiten, etwas verlegenen Grinsen im Gesicht sagt er zu mir: »Das gefällt mir.«

Er steuert das Ei über den Ring.

»Denk dran, kommen darfst du nur mit meiner Erlaubnis! Sobald ich dir dein Handy zurückgebe, erwarte ich das Video, welches ich gemacht habe, auf meinem Handy. Schließlich möchtest du deinem Lord so etwas Geiles nicht vorenthalten, oder? Anschließend verstaue es zusammen mit den Taschentüchern in deiner Handtasche!«



Auszüge aus Kapitel 8:

Mein Herz setzt einen Moment aus. Panik treibt mir Schweiß ins Gesicht. Eine Gänsehaut überzieht meinen ganzen Körper, als eine eiskalte, angsteinflößende, männliche Stimme brüllt: »Stehenbleiben!«

Ein Mann zielt mit seinem Maschinengewehr direkt auf uns. Er befiehlt: »Auf den Bauch, Hände hinter den Rücken. ALLE, SOFORT! Jedem, der sich widersetzt, werde ich eigenhändig und aus nächster Nähe das Hirn rauspusten.«

Heiko flucht leise, flüstert mir dann aber zu, immer zu

machen, was sie fordern, dann würden sie uns nichts tun. Sanft legt er mich auf den Boden. Sich daneben, ganz dicht. Ich spüre seine Wärme, dennoch zittere ich wie Espenlaub. Jetzt tritt der Typ mit dem Maschinengewehr direkt neben uns: »Auseinander!«

Mein Herz rast schneller und schneller. Die Panik in mir potenziert sich immer mehr. Als ich spüre, wie mein Herzkönig von mir wegrutscht, fühle ich mich so hilflos, so allein. Eigentlich möchte ich nur laut um Hilfe schreien und davonrennen. Mir wird bewusst, dass mir der Rock des Kleides leicht nach oben gerutscht ist und ein wenig nackte Pobacke entblößt. Das scheint diesem fiesen Typen nicht entgangen zu sein. Mein ganzer Körper spannt sich an, als ich kaltes Metall an meinem Oberschenkel spüre. Der Lauf des Gewehrs gleitet langsam an meinem Oberschenkel entlang, stetig nach oben. Schiebt den Rock noch weiter hoch, bis er an meinem Schlitz angelangt ist. Eiskalt zieht er es durch meinen Schlitz. Abschließend beobachtet er das Resultat. Ein fieses Grinsen überzieht sein Gesicht und er ruft seinen Kollegen zu: »Die geile Sau trägt keinen Slip und ist so richtig nass!«

Alle können es hören. Wie peinlich. Ich möchte mich in Luft auflösen. Jetzt kann Heiko nicht mehr an sich halten. Packt ihn an den Beinen und bringt ihn zu Fall, mit den Worten: »Pfoten weg von meiner Frau! Sonst werde ich dir die ganze Länge deines Gewährs in den Arsch schieben.«

Das lässt sich dieser Typ nicht bieten und drischt Heiko mit dem Gewähr den Schädel ein, bis er regungslos und blutüberströmt liegen bleibt. Ich schreie vor Angst. Verzweifelt mühe ich mich, zu Heiko zu rutschen. Der Typ mit dem Maschinengewehr belächelt mich nur. Warnt mich davor, mich auch nur noch einen Millimeter zu bewegen und noch einen Laut von mir zu geben.



Bevor sie gehen, wirft mich einer der Männer über seine Schulter, während ein anderer im Gehen zu allen anderen ruft: »Keine Polizei, sonst ist die kleine Schlampe schneller tot, als ihr A sagen könnt! Keiner von euch rührt sich. Sonst gibt es hier ein schönes Feuerwerk und alles fliegt in die Luft. Morgen früh um sechs Uhr werden die Sprengsätze per Fernschaltung deaktiviert und jeder, der noch am Leben ist, kann gehen.«

Sie tragen mich nach draußen. Selbst zum Schreien fehlt mir mittlerweile die Kraft. Schlaff, tränenerstickt, atemlos hänge ich über seiner Schulter, als er mich wie einen Sack Dreck in den Kofferraum wirft.